

Ostermontag — Zu Apg 2,14.22—33

Zwischen den beiden Gräbern liegen nur ein paar hundert Meter. Hier in Jerusalem sind zwar viele Menschen begraben, diese zwei Gräber aber sind von besonderer Bedeutung: Das Grab Davids auf dem Zion und das Grab Jesu in der Grabeskirche. Nur ein kleiner Spaziergang ist vom einen zum anderen nötig. An beiden beten bis heute Menschen, an Davids Grab gläubige Juden, an Christi Grab Pilger aus allen christlichen Konfessionen.

Für Petrus als einen gläubigen Juden, der Jesus für den Erlöser, den Messias hielt, haben sowohl David als auch Jesus eine große Bedeutung. Und so verbindet er in seiner Predigt Davids Grabmal mit Jesu Auferstehung, um das damals wie heute so unwahrscheinliche Geschehen in verstehbare und erklärende Worte zu bringen.

Für Petrus ist **die Auferstehung Jesu** eine Tatsache. Er weiß, dass Jesus ans Kreuz geschlagen worden und dort gestorben ist. Er weiß aber auch, dass er lebt, dass Gott ihn „von den Schmerzen des Todes gelöst hat“, wie es der griechische Text ausdrückt. Da ist etwas Unvorstellbares geschehen. Für Petrus, aber stellt sich die Frage: Was bedeutet das?

Wie kann man verstehen, dass Jesus nicht im Tod verblieben ist? Dabei hilft Petrus Psalm 16. Wie viele Psalmen ist auch der Psalm 16 David zugeschrieben, der hier für alle, die diese Worte beten, sein grenzenloses Vertrauen in Gott beschreibt. „Ich habe den Herrn beständig vor Augen. Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht.“ Dem Beter ist Gott der Nächste, der, der ihn stützt, der, der ihm bei all seinem Tun Maßstab ist. Das Angesicht Gottes zu schauen aber ist das Gegenteil davon, in der Unterwelt zu sein. Die Unterwelt ist der Raum der völligen Verlassenheit und Gottferne. Sie ist der Raum des Todes. Ein Mensch aber, dem Gott ständig vor Augen ist und der seinen Willen tut, der kann nicht in der Unterwelt leben, dem ist Gott immer nah, auch im Sterben.

In diesen Tagen feiern wir Christen die Auferstehung Jesu von den Toten. Wir haben es besser als die Zuhörer Petrus. Wir haben die Gewissheit, dass Jesus lebt und den Weg unseres Lebens mit uns geht, gleich, in welche Lage wir geraten. Auch wenn wir einmal in die falsche Richtung laufen, er ist da. Auch wenn wir in tiefe Angst und Hoffnungslosigkeit fallen, er ist da. Allerdings übersehen wir ihn auch oft wie Emmaus Jünger. Denn er ist nicht nur da, wo wir ihn suchen: Im Gebet, im Gottesdienst, in den Sakramenten. Da ist er gewiss. Er ist auch da, wo wir ihn vielleicht nicht suchen: In den vielen kleinen und unscheinbaren Begebenheiten unseres Lebens und in den vielen Begegnungen mit Menschen, die uns nicht allein lassen. Und mit Jesus, der jetzt zur Rechten Gottes sitzt und zugleich mit uns auf den Lebens Weg geht, werden wir den Weg zur Auferstehung finden.

Jesu Auferweckung ist für Petrus nicht nur ein unfassbares Ereignis geblieben. Er hat eine Erklärung für das Ereignis gefunden: Jesus ist Gott so nahe, dass er nicht im Tod bleiben konnte. Dadurch, dass Jesus auferweckt wurde, hat Gott gezeigt, dass dieser seinen Willen getan hat, dieser Gottes Angesicht sah wie niemand anderes. Diesem Jesus hat Gott den Pfad zum Leben gezeigt und er ist ihn so gegangen, dass er für uns zum menschgewordenen Weg zu Gott geworden ist. Der Psalm 16 hat Petrus das Osterereignis gedeutet, und er hat es in der Pfingstpredigt weitergesagt: Jesus lebt. Er sitzt zur Rechten Gottes. Und so ist er für uns der Weg zur Auferstehung und zum Leben geworden. Halleluja!